Exklusiv INKLUSIV – Der inklusive Podcast von Fiona Fiedler
Folge 21 Jubiläumsfolge mit Michael & Elisabeth

Fiona Fiedler:
Herzlich Willkommen Michael Lopez. Du bist ein neuer Mitarbeiter in ein paar Tagen. Und ich habe für diese, für diesen Podcast folgende Idee, dir heute ein paar Fragen zu stellen, die wir in einem Jahr noch einmal Revue passieren und schauen, was sich so verändert hat. Fangen wir gleich an. Was bedeutet Inklusion für dich?

Michael Lopez:
Dass man sich gegenseitig respektiert und achtet. Und füreinander da ist ohne jemanden auszuschließen, weil er irgendwie anders ist oder von der Norm abweicht, was auch immer das bedeuten kann.

Fiona Fiedler:
Wenn du Barrierefreiheit hörst, was ist die erste Assoziation.

Michael Lopez:
Wien.

Fiona Fiedler:
Wo glaubst du, liegen die größten Hürden in unserem System für Menschen mit Behinderungen?

Michael Lopez:
In der Sichtbarkeit. Und auf die Gesellschaft bezogen in der Akzeptanz.

Fiona Fiedler:
Hast du bis jetzt in deinem Leben schon mit Menschen mit Behinderungen zu tun gehabt?

Michael Lopez:
Ja. Beim Sport. Im Privaten sicher, aber vor allem beim Sport, ja.

Fiona Fiedler:
Welche Folge dieses Podcasts hat dir bis jetzt am besten gefallen?

Michael Lopez:
Die letzte.

Fiona Fiedler:
Wunderbar.

Michael Lopez:
Das war es schon? Okay.

Fiona Fiedler:
Willkommen Elisabeth Gollien. Ich darf dich in meinem Team begrüßen. Ich habe ein paar Fragen für den Podcast Exklusiv Inklusiv. Ich möchte die gleichen Fragen in einem Jahr noch einmal stellen. Jetzt ist es ein bisschen Überraschungsmoment. Deswegen fangen wir gleich an. Was bedeutet Inklusion für dich? Was fällt dir spontan dazu ein?

Elisabeth Gollien:
Ich glaube, durch die Inklusion von allen Menschen sozusagen stärker hervorzugehen als eben das davor der Fall war. Und zu wachsen. Und stärker zu werden und voneinander zu lernen.

Fiona Fiedler:
Wenn du Barrierefreiheit hörst, was fällt dir als erstes ein?

Elisabeth Gollien:
Ich glaube, dass für jeden Menschen, also mit Behinderung das Gleiche möglich ist, als für jemanden ohne. Dass jeder gleich am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann. Ob das jetzt im öffentlichen Verkehr ist, im Bildungsbereich etc. dass für jeden alles gleich möglich ist.

Fiona Fiedler:
Wo glaubst du, liegen die größten Hürden in unserem System für Menschen?

Elisabeth Gollien:
Ich glaube einerseits liegen sehr viele Hürden bei uns selbst, in unseren Köpfen. Im Endeffekt ist ja das System so ein bisschen was Schwierigkeiten macht. Ich denke da

gerne zurück, mein Opa hat zB eine Behinderung gehabt und für uns Kinder war das ja kein Problem. Kinder sind da ja total unvoreingenommen und für sie ist es ganz natürlich, ganz in Ordnung. Im Endeffekt ist es erst ja die Gesellschaft und das System, was Hürden mit sich bringt. Also ich glaub, das beginnt bei uns natürlich und dann wie das System ausgerichtet ist.

Fiona Fiedler:
Welche Folge dieses Podcasts habt ihr bis jetzt am besten gefallen?

Elisabeth Gollien:
Also am besten hat mir eigentlich die Podcastfolge mit dem Herrn der blind war gefallen. Also er war für mich sehr inspirierend. Er hat sehr bewegende Sachen gesagt, die mich eigentlich zum Nachdenken angeregt haben.

Fiona Fiedler:
Herzlich willkommen zur Jubiläumsfolge von Exklusiv Inklusiv nach zwei Jahren. Ich habe vor einem Jahr meinen beiden Mitarbeiter:innen Fragen zum Thema Inklusion gestellt. Sie haben damals frisch bei mir angefangen und waren im Bereich Inklusion noch wenig erfahren. Jetzt, nach einem Jahr, würd mich interessieren, wie sich diese Positionen, diese Ansichten verändert haben, ob sie sich verändert haben. Und dazu habe ich die gleichen Fragen wieder mitgebracht. Elisabeth.

Was bedeutet Inklusion für dich?

Elisabeth Gollien:
Ja, dass wir alle Menschen sozusagen in die Mitte unserer Gesellschaft holen und dass wir irgendwie Strukturen erschaffen, so dass jeder seinen Platz in dem System findet. Jeder von uns ist ein wertvoller Teil der Gesellschaft. Und ich glaube ich habe das vor einem Jahr irgendwie versucht zu sagen, dass wir sozusagen als inklusive Gesellschaft stärker hervorgehen und dass würde ich auch heute so sagen. Weil jeder von uns hat ganz unterschiedliche Talente und Fähigkeiten. Und in einer inklusiven Gesellschaft kann man eigentlich nur profitieren. Man lernt voneinander. Und ja.

Fiona Fiedler:
Dankeschön. Michael?

Michael Lopez:
Ja, dem habe ich fast nichts hinzuzufügen, außer den Spruch, den man häufig aus der Community hört. Nämlich nichts über uns ohne uns. Und der bringt es meiner Meinung nach abgesehen von dem, was du gerade gesagt hast, perfekt auf den

Punkt, weil man die Leute mit ins Boot holen muss, egal welche Entscheidungen man trifft. Und ja, eine offene Gesellschaft mit keinen Berührungsängsten ist glaube ich eine gute inklusive Gesellschaft.

Fiona Fiedler:
Wenn du Barrierefreiheit hörst, was ist deine Assoziation mittlerweile?

Michael Lopez:
Ja, ich habe vor einem Jahr ganz schlagfertig Wien gesagt und dachte, das ist eine super Antwort. Heute glaube ich immer noch, dass Wien ganz gut dasteht, was Barrierefreiheit angeht. Ich weiß aber auch, dass Barrierefreiheit - weiß mittlerweile, dass Barrierefreiheit nicht nur Aufzüge und Rampen bedeutet sondern eben auch Barrierefreiheit im Netz, auf dem Handy, bei irgendwelchen Apps usw.. Also Barrierefreiheit gibt es in vielen Formen und Facetten und wir müssen alle noch an ganz, ganz vielen Stellschrauben drehen, bis wir Barrierefreiheit wirklich erreicht haben.

Fiona Fiedler:
Ja, das ist richtig. Ja.

Elisabeth Gollien:
Ich kann mich dem Michael anschließen, also wie viele andere habe wahrscheinlich auch ich, also habe ich, vor einem Jahr bei Barrierefreiheit an einen Menschen im Rollstuhl gedacht, an eine Rampe statt Treppen. Und mittlerweile eben habe ich gelernt und bemerkt, dass Barrierefreiheit einfach so viel mehr ist und dass es uns alle eigentlich betrifft in irgendeiner Art und Weise. Also es geht jetzt nicht nur spezifisch um Menschen mit Behinderungen, sondern es geht auch um ältere Menschen, um Senioren, es geht um Frauen mit Kinderwägen, es geht um Kinder. Also es betrifft uns alle in irgendeiner Art und Weise. Und eben es ist nicht nur die bauliche Barrierefreiheit, sondern auch die digitale Barrierefreiheit, wie der Michael gesagt hat. Die einfache Sprache, die Verwendung von Piktogrammen, also da zählt ganz viel dazu.

Fiona Fiedler:
Nämlich die Barrierefreiheit im Kopf noch.

Michael Lopez:
Absolut.

Fiona Fiedler:
Auch wenn das bei manchem von meinen Podcast Teilnehmern auch ein bisschen der Topflop war, zu dem wir später auch noch kommen. Ähm, wo glaubst du, dass die größten Hürden in unserem System für Menschen mit Behinderungen nach wie vor bestehen?

Elisabeth Gollien:
Na ja, ich glaube, es gibt sehr viele Hürden, um jetzt eben, wie du gesagt hast, die eigenen Barrieren im Kopf. Also jetzt bei Menschen ohne Behinderungen, die Vorurteile, vielleicht die Berührungsängste. Dann kommt dazu eben die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, die Sichtbarkeit. Wir haben vor kurzem angesprochen, dass Menschen mit Behinderungen in den Medien oder in den sozialen Netzwerken entweder gar nicht sichtbar sind oder total verzerrt dargestellt werden. Also entweder als Helden oder irgendwie als Opfer. Aber der Alltag, der wirkliche Alltag wird meistens eben total verzerrt dargestellt. Und dann... Ich glaube, für die Betroffenen selbst ist es auch das ständige Kämpfen, rechtfertigen für Sachen, die für uns ganz alltäglich sind. Also keiner von uns überlegt sich, wie lange, höchstens wie lange zur Schule gehen möchte aber nicht wie lange man darf und Eltern die ein Kind mit Behinderung haben müssen eben kämpfen, zum Beispiel um das elfte und zwölfte Schuljahr. Also das sind Dinge, ja.

Michael Lopez:
Einmal in der Partizipation, würde ich sagen. Also wenn man gerade schon gesagt, wenn man ein Gebäude oder eine Webseite oder eine App oder so bastelt oder baut, dann muss man Menschen mit Behinderungen ex ante mit ins Boot holen. Also man muss sie beim ersten Schritt schon mit dabeihaben, damit man weiß wo, worauf muss ich achten, weil anders geht es nicht, wenn man es, wenn man ein Gebäude fertig baut und im Nachhinein einem auffällt. Ich hab 1000 Sachen vergessen. Das gleiche bei einer Webseite. Ich baue eine Webseite, die sieht super aus und ist aber von Menschen mit einer mit einer Sehschwäche nicht bedienbar.

Dann kann ich von vorne anfangen und dann wird es zeitintensiv, dann wird es teuer oder frustrierend, dann dauert alles länger. Ich glaube, das ist das, worauf man achten muss, dass man sie einfach früher mit ins Boot holt. Und das andere, was mir jetzt noch spontan eingefallen ist, wäre der erste Arbeitsmarkt. Das hört man auch immer wieder in Gesprächen finde ich das, dass der erste Arbeitsmarkt eine unfassbare Hürde darstellt. Und da gibt es glaube ich ganz, ganz viel Aufholbedarf.

Fiona Fiedler:
Ja, es ist, glaube ich, auch ein Stück weit diese Berührungsangst, die die Arbeitgeber haben, weil es natürlich viel, viel Mythen um Kündigungsfristen etc. geht und da was man alles zusätzlich braucht, wenn man Menschen mit Behinderungen einstellt. Aber da gibt es ja auch ganz tolle Möglichkeiten, sich aufklären zu lassen und

Unterstützung zu bekommen, damit man weiß, was man braucht. Gut, durch die Arbeit bei mir habt ihr beide mit Menschen mit Behinderungen jetzt zu tun gehabt. Definitiv. Zum einen durch die Podcast Aufnahmen, zum anderen durch Termine, die wir mit Menschen machen. Wie erlebt ihr das? Wie hat das Euren Blick auf die Menschen verändert?

Michael Lopez:
Also mein Blick hat sich insofern verändert, weil wir gerade auch schon über Berührungsängste gesprochen haben, dass die auf jeden Fall Gott sei Dank weniger geworden sind. Weil ich hatte jetzt mein ganzes Leben relativ wenig so intensiv mit Menschen mit Behinderung zu tun. Das hat sich jetzt im letzten Jahr stark verändert und ich würde sagen, ich bin wesentlich offener und habe weniger Barrieren im Kopf. Und das ist gut. Und ansonsten? Ich würde sagen, die Zero Conference war, war ein gutes Beispiel wie lange ist das jetzt her ein Monat oder so circa ähm oder zwei die Zeit rennt... Wie viele kreative Leute es gibt mit super Ideen, die aber abgesehen von solchen großartigen Konferenzen relativ wenig Medien Aufmerksamkeit bekommen, aber brillante Ideen haben und Energie und Zeit reinstecken. Und es ist wichtig, dass so Leute gehört werden. Das war ein richtiges Aha-Erlebnis.

Elisabeth Gollien:
Ja, Michael hat eigentlich schon sehr viel gesagt. Also ich glaube, es ist einfach die Sensibilisierung. Also ich gehe ganz anders irgendwie durch den Alltag, sozusagen ich nehme ganz viele Sachen anders war. Dinge fallen mir auf, die was mir davor nicht aufgefallen sind. Wo ich mir denke: Ah das würde so nicht funktionieren für jemand anderen. Was mir nicht bewusst war. Also und das versuchen wir im Endeffekt ja weiter zu geben mit unserer Arbeit, dass wir möglichst viele Menschen eben darauf aufmerksam machen.

Fiona Fiedler:
Und merkt ihr da einen stillen Effekt im Freundeskreis, im Bekanntenkreis, in der Familie, dass Menschen sich ändern? Weil ihr in dem Bereich arbeitet?

Elisabeth Gollien:
Also ich kann nur von einer Erfahrung erzählen, wo eben eine Freundin sozusagen jetzt deine Social Media Kanäle verfolgt, durch meine Arbeit sozusagen, und die dann zu mir gesagt hat, irgendwie so: „Mir war das gar nicht bewusst und das ergibt Sinn!“ Und sie hat gesagt in ihrer Firma arbeitet auch jemand mit einer Behinderung und sie sagt eben seitdem nimmt sie das ganz anders war und das hat mich dann irgendwie total gefreut. Weil ich glaube, das ist unser aller Ziel, dass wir eben möglichst viele Menschen sensibilisieren dafür.

Michael Lopez:
Ja, bei mir recht ähnlich. Also ich, ich gehöre immer mal wieder, auch wenn ich von der Arbeit erzählt. Ja, wir haben jetzt zu Thema XY einen Antrag geschrieben, dass das eigentlich jedem, den ich das erzähle, sagt Mensch, das ist super und die finden das alle total toll und die haben auch immer so ein Aha-Erlebnis. Ach so, ja, stimmt ja so was. Warum gibt es denn noch nicht und es kann ja nicht sein usw. Also es ist. Es kommt von allen Seiten eigentlich nur Zuspruch und nur positives, das dass wir da was bewegen wollen.

Fiona Fiedler:
Den Top Flop habe ich vorher kurz erwähnt. Ähm, gibt es einen Satz oder ein Wort, das du nicht mehr hören kann?

Michael Lopez:
Arbeitsgruppen, Arbeitsgruppen, Arbeitskreise, nationale Aktionspläne und die Phrase: Das müssen wir uns noch anschauen.

Fiona Fiedler:
Im Parlamentarismus schon angekommen.

Michael Lopez:
Ja, ja.

Elisabeth Gollien:
Ja. Also abgesehen davon, jetzt würd das jetzt ein bisschen anders beziehen. Irgendwie auch nicht auf mich jetzt. Aber oft hört man ja von Menschen mit Behinderungen. Es gibt auch unsichtbare Behinderungen, und ich glaube, das bekommen sehr viele Menschen zu hören, so dass man irgendwie Vorurteile hat und so sagt: Ach du. Dabei hat der Mensch vielleicht auch eine Behinderung, was man nur nicht sieht. Also ich glaube, da wird das sehr oft irgendwie etwas gesagt, was nicht so nett ist.

Fiona Fiedler:
Nicht so sein sollte, auf alle Fälle ja. Jetzt interessiert mich noch, welche Folge unserer Podcastreihe euch am besten gefallen hat bis dato.

Elisabeth Gollien:
Hm. Ja, es ist schwer. Eigentlich stehe ich immer hinter der Kamera. Das heißt, ich höre jede Folge eigentlich sehr oft an auch durch das Bearbeiten und es ist schwer.

Weil wirklich jede Folge und jeder Gast so unterschiedlich ist und aber gleichzeitig auf seine ganz eigene Art und Weise sehr besonders. Die Geschichten sind ganz verschieden von dem her ist es schwer. Also die Evelyn Brezina war sehr, wirklich cool, auch die Yvonne Otzelberger mit dem Angelman Syndrom, was ich bis dato noch nicht wusste, dass es das so gibt und ihr Geschichte war es sehr berührend und sie hat das wirklich einfühlsam erzählt.

Fiona Fiedler:
Ja danke.

Michael Lopez:
Ich würde gerne die Folge von vor relativ genau einem Jahr müsste das gewesen sein nämlich bei unserem bei unserem Einstieg mit dem Thema Blinde Tomate nennen weil weil es erstens ein sehr intensiver Tag war und Einstieg und man hat irgendwie ganz viele Informationen mitbekommen und dann war ganz am Ende ja die Aufnahme für den Podcast und da habe ich gemerkt, okay, jetzt, jetzt geht es endlich los und es ist ein ernstes Thema und man hat Verantwortung und spürt so die, die Tragweite, die man in so einem Job irgendwie hat und der Satz ganz am Ende nach dem Wunsch, den man frei hat. Und er hat gesagt Ich bin eigentlich glücklich. Und das ist doch der allerschönste Satz, den man generell hören kann. Eigentlich. Und noch mehr, wenn man sich vor Augen führt, dass Menschen mit Behinderungen aus unserer Sicht, sich wünschen könnten: Ich möchte wieder gehen können. Ich möchte wieder sehen können oder sowas und man aber häufig. Also war es nicht das erste Mal hört: Ich bin eigentlich wunschlos glücklich und es ist wunderschön.

Fiona Fiedler:
Deswegen stelle ich die Frage auch so gern, weil weil ich so gespannt bin, was so die die Veränderungswünsche sind oder eben diese Fee-Wünsche, weil man da ein Stück von diesem Menschen einfach mit bekommt und einfach diese diese Zufriedenheit spürt. Ein Stück weit, obwohl man vermeintlich von außen glaubt, er könnte oder sie könnte nicht zufrieden sein. Und das ist immer so ein gutes Aha Erlebnis und so ein Besinnen auf das, was wirklich wichtig ist im Leben. Gut. Gibt es Fragen von euch?

Elisabeth Gollien:
Was ist dein Top-Flop?

Fiona Fiedler:
Wie stellen Sie sich das vor? Das geht nicht. Seien Sie nicht so naiv. Wenn ich eine inklusive Gesellschaft und vor allem inklusive Bildung fordere, weil sich die Menschen immer oder gar nicht in die Situation hineinversetzen wollen, was es heißt, sich mit allen Menschen zu beschäftigen. Und das nervt mich.

Michael Lopez:
Dann stelle ich jetzt die Frage, die ich so gut finde: Wenn du einen Wunsch frei hättest, was würdest du dir wünschen?

Fiona Fiedler:
Im Grunde genommen, dass jeder so leben kann, wie er ist und dass das alles möglich ist. Also ich würde mir die Welt wahrscheinlich rosarot zaubern und alle Barrieren so beseitigen, dass sie niemanden, niemanden behindern, aber auch niemanden... Also gerade dieses bauliche Barrieren Thema ist sehr schwierig ist, weil es ja manchmal Barrieren braucht, um sicher zu sein. Und manchmal müssen Barrieren gemacht werden, um sicher zu sein. Und ich hätte gerne, dass dieses Optimum überall das Beste rausholen, so dass das jeder wirklich, wirklich sicher und gut durchs Leben kommen kann, ohne großartig auf Hilfe angewiesen zu sein. Aber da, wo es braucht, halt auch Hilfe bekommt, ohne als Bittsteller auftreten zu müssen.

Michael Lopez:
Gute Antwort.

Fiona Fiedler:
Da haben wir noch ein bisschen einen Weg. Und die Fee müssen wir finden. Gut dann hab ich noch einen kleinen Word-Rap zum Abschluss auch für euch.
Am meisten nervt mich, dass

Michael Lopez:
In den Ausschüssen, in denen ich ab und zu dabei sein darf, ständig alles vertagt wird. Hört auf damit!

Elisabeth Gollien:
Nerven oder besser gesagt ärgern. Gemeine, respektlose, unüberlegte Kommentare auf Social Media. Vor allem unter den Profilen von Politikern. Also das ärgert mich manchmal schon, dass Menschen denken, im Internet können sie Sachen sagen, was sie vielleicht im echten Leben nie sagen würden. Also das ist das, wo ich mich manchesmal ärgere..

Fiona Fiedler:
Was möchte ich noch lernen?

Elisabeth Gollien:
Ja sehr viel eigentlich. Also ich habe noch nie daran gedacht, aufhören zu lernen. Also. Ja natürlich immer, dass man seine Fähigkeiten bei der Arbeit vielleicht weiterentwickele oder vielleicht auch mal wieder eine Sprache auffrische. Oder in der Musik. Also ich möchte noch sehr viel lernen, auf jeden Fall.

Michael Lopez:
Ja. Bei mir wäre es auch eher die Qual der Wahl. Also ich glaube auch an lebenslanges Lernen. Das heißt, im Idealfall haben wir alle noch ganz, ganz viele Jahre vor uns, in denen wir was lernen können. Im Job gibt es sicher noch ganz, ganz viel, das ich nicht kenne. Deswegen ist es wichtig, dass man neugierig bleibt und sich immer mit schlauen Leuten austauscht. Was wir Gott sei Dank tun. Die Geschäftsordnung hat ganz, ganz viele Kniffe, die ich noch, die ich gerne noch besser kennen würde. Und im Privaten bin ich auch voll bei der Musik oder bei irgendeiner Sprache oder so..

Fiona Fiedler:
Kein Frühstück ohne

Michael Lopez:
Im Idealfall wachwerden ohne Wecker Klingeln. Ansonsten würde ich vielleicht eher aufs Frühstück verzichten sogar wenn der Wecker klingelt. Ja.

Elisabeth Gollien:
Kein Frühstück ohne Kaffee.

Fiona Fiedler:
Als Kind wollte ich werden

Elisabeth Gollien:
Köchin.

Michael Lopez:
Ja, kommt drauf an.. Also mal Rennfahrer, mal Astronaut. Ich weiß nicht, ob Feuerwehrmann oder Polizist oder so dabei war aber bestimmt auch. Also die ganze Palette war. Ja, Gott sei Dank ist es nichts davon geworden. Das wäre, glaube ich, schlecht für. Für alle anderen. Wenn ich Rennfahrer wäre.

Fiona Fiedler:
In dem Film, möchte ich die Hauptrolle spielen

Michael Lopez:
Ja, da würde ich gerne eine Anekdote dazu erzählen. Da bin ich nämlich gebranntes Kind. Eine Kommilitonin hat mal erzählt und es war eigentlich nett gemeint, glaube ich. Aber sie meinte: Ja, Mensch, du bist so die klassische Nebenrolle in dem Film. Und ich habe so gedacht: Ja, danke für die Beleidigung. Ich weiß nicht, wo wir falsch abgebogen sind im Gespräch. Und sie hat dann aber erklärt und gemeint ja, das ist so der coole Nebencharakter, der am Ende überlebt, wenn alle anderen sterben. Und dann hab ich gedacht, okay, das kann ich irgendwie akzeptieren. Deswegen bleibe ich beim Nebencharakter, wenn ich darf und würde sagen in irgendwas Historischem irgendeine coole Nebenrolle, die gerne am Ende auch überleben kann.

Ja, ich glaube, das wird schon passen.

Elisabeth Gollien:
Ja, also ich bin sehr schlecht bei Filmen. Michael fragt mich immer: Kennst du den? Kennst du den? Und ich sage jedes mal nein, weil ich wirklich keine Filme kenne von dem her, so eine Nebenrolle irgendwo wäre ganz nett. Ja.

Fiona Fiedler:
Mein Lieblingsdialekt Ausdruck ist:

Elisabeth Gollien:
Schwierig.. Ich finde notzn ganz lieb. Kennst du?

Michael Lopez:
Natürlich nicht.

Elisabeth Gollien:
Notzn ist icht schlafen, aber es ist so wie notzn. Nach dem Essen.

Michael Lopez:
Äh ja ein Nickerchen machen, dösen. Na ja, dann sag ich dösn. Nein es gibt so viele und ich lerne jeden Tag neue und vergesse sie dann gleich wieder das. Deswegen würde ich sagen das österreichische Schmusen. Wobei man mit dem man aufpassen muss, wo man in Deutschland, wo man wo man es in Deutschland verwendet, weil in Deutschland heißt es was anderes und zwar in Deutschland schmust man mit seinem Kuscheltier oder schmusen ist einfach Kuscheln und in Österreich ist schmusen ja

was ganz anderes. Das heißt, wenn du in Deutschland jemanden sagst wollen wir schmusen ist es potenziell schwierig.

Fiona Fiedler:
Da kommt man nicht so weit wie in Österreich. Alles klar. Sehr gut. Ja, und die Abschlussfrage: Von einer Fee würde ich mir wünschen.

Michael Lopez:
Mehr Zeit. Definitiv mehr Zeit. Und ich würde gerne richtig, richtig gut Klavier spielen können. Also so: es gibt keine technischen Hürden mehr für mich. So gut würde ich gerne Klavier spielen können.

Elisabeth Gollien:
Ja eigentlich. Wenn man länger darüber nachdenkt, ist es gar nicht so eine einfache Frage. Aber ich glaube einfach Gesundheit für meine Familie, dass es allen gut geht. Also das wäre mir am wichtigsten. Alles andere kann man irgendwie.... Klavier spielen erlernen oder sonst was. Aber nein ich glaub, die Gesundheit.

Michael Lopez:
Stimme ich zu.

Fiona Fiedler:
Sehr gut gemacht. Danke vielmals.

Michael Lopez:
Danke schön.

Fiona Fiedler:
Ich freue mich schon auf die geballte Ladung dieses Podcasts.